

Der Bote vom Remsthal.

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag; kostet vierteljährlich 24 fr.; Insetions-Gebühr nach Zeile und Raum 1 1/2 fr.

Donnerstag,

N^o 78.

15. Juli 1852.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Vorladungen in Gant- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In den unten genannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches, an den beigesetzten Tagen vorgenommen. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben auf dem betreffenden Rathhause mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, sowie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger beitreten. Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.
Oberamtsgericht Gmünd.	18. Juni 1852.	Waldstetten.	Bernhard Huber von Waldstetten, und dessen Ehefrau Josepha, geb. Heinrich.	Montag den 26. Juli, Morgens 8 Uhr.	Am Schlusse der Verhandlung.
—	—	Mögglingen.	Andreas Brenner, und dessen Ehefrau Theresia, geb. Volfinger, von Mögglingen.	Donnerstag den 29. Juli, Morgens 8 Uhr.	—
Oberamtsgericht Welzheim.	28. Juni 1852.	Rudersberg.	Joseph Klotz, Küblermeister in Oberndorf.	Donnerstag den 29. Juli, Morgens 8 Uhr.	Am Schlusse der Verhandlung.
—	10. Juli 1852.	Waldhausen.	Michael Schöllhammer, Tagelöhner in Weitmars.	Montag den 9. August, Nachmittags 2 Uhr.	Nächste Gerichtsitzung.

Gmünd & Welzheim. — An die Orts-Vorsteher.

Denselben wird in Folge höherer Weisung die strengste Handhabung der Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 10. September 1841,

betreffend den Schutz des Publikums gegen die Gefährdung durch Hunde,

ihrem ganzen Inhalte nach zur gemessensten Pflicht gemacht, und insbesondere aufgetragen, dafür zu sorgen, daß die im §. 2. jener Verfügung vorgeschriebenen Maulkörbe auch wirksam, und nicht bloß zum Scheine angelegt werden.

Hiernach ist das gesammte Polizei-Personal sogleich zu instruiren.

Den 13. Juli 1852.

K. Oberamt Gmünd.
Schemmel.

K. Oberamt Welzheim.
Heinz.

G m ü n d.

Aufruf.

Eine Eva Schumacher (von Herrenzimmern, D. A. Rottweil), hat mit Schreiben:

„Gmünd, den 2. Juli 1852,“ an die Oberamtssparkasse zu Ravensburg sich gewendet, und Rückzahlung eines bei derselben angelegten Kapitals verlangt.

Das Geld ist der unterzeichneten Stelle zugesandt, die Schumacher ist hier aber nicht angezeigt und konnte solche auch nicht ausgekundschaftet werden, es ergeht deshalb auf diesem Wege an sie die Aufforderung, sich zu melden.

Den 13. Juli 1852.

Stadtschultheißen-Amt.
Kohn.

G m ü n d.

Montag den 19. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

wird die unterzeichnete Stelle das Becker Straubenmüller'sche Haus nebst Scheuer und Garten auf dem kalten Markt im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf bringen, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 14. Juli 1852.

Kirchen- u. Schulpflege.
Müleisen.

Herlikofen.

Gerichts-Bezirk Gmünd.

Ziegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Dominikus Widmann, Bauer von Hussenhofen, werden die vorhandenen Realitäten am

Montag den 9. August d. J.,
Vormittags 8 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhaus zum Verkauf gebracht.

Gebäude:



ein zweistödiges Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach nebst Backhaus.

Gärten:

20,1 Rthn. Baum- und Gras-Garten bei dem Haus.

Acker:

7/8 Mrgn. 32,2 Rthn. Kreuz-Acker;

1 1/8 Mrgn. 3,9 Rthn. Raufeld-Acker;

3/8 Mrgn. 2,2 Rthn. Eben-Acker;

1/8 Mrgn. 22,1 Rthn. Zweh-

renacker;

7/8 Mrgn. 9,1 Rthn. Blätter-Acker;

5/8 Mrgn. 28,9 Rthn. Hefen-Acker;

1 1/8 Mrgn. 12,3 Rthn. Ciper-spachacker;

4/8 Mrgn. 6,0 Rthn. Mühlwiesenacker.

Wiesen:

1 1/8 Mrgn. 12,3 Rthn. Stein-Wies;

1/8 Mrgn. 19,0 Rthn. Breit-Wiesen;

5/8 Mrgn. 0,8 Rthn. Breit-Wiesen;

1 1/8 Mrgn. 4,6 Rthn. Holz-Wiesen.

Waldungen:

2 1/8 Mrgn. 1,4 Rthn. Schergerwald;

3³/₈ Mrgn. 7,1 Rthn. Schie-
gerwald;
1⁷/₈ Mrgn. 12,6 Rthn. Schie-
gerwald.
Auf der Markung Herlikofen:
7⁷/₈ Mrgn. Pfahlacker;
5⁵/₈ Mrgn. 9,6 Rthn. Pfahl-
Acker;
4¹/₈ Mrgn. 42,8 Rthn. Acker
dasselbst;
6¹/₈ Mrgn. 19,8 Rthn. Acker
dasselbst;
7¹/₈ Mrgn. 32,7 Rthn. Birkach-
Acker;
Auf der Markung Zimmern:
1¹/₈ Mrgn. 9,3 Rthn. Sand-
Acker;
circa 1¹/₈ Mrgn. Kreuzacker.
Wiesen:
1 Mrgn. 18,0 Rthn. Wiesen,
die untere Bachwiese;
2²/₈ Mrgn. 1,7 Rthn. gemisch-
ter Wald.
Die Auffreichts-Verhandlungen
werden zu der bestimmten Zeit vor-
genommen, wozu die Käufer mit
dem Bemerkten eingeladen werden,
daß auswärtige, der Verkaufsbe-
hörde unbekannt, sich mit obrig-
keitlichen Vermögens- und Prä-
dikats-Zeugnissen zu versehen haben.
Den 12. Juli 1852.
Gemeinderath.

**Kaisersbach.
Liegenschafts-Verkauf.**

1) Aus der Verlassenschafts-
Masse des weil. Johs. Siegle,
Maurer von Ebni, werden die
vorhandenen Realitäten:

die Hälfte
an einem
zweistockigen
Wohnhaus
nebst Scheuer, an der Win-
nender Straße, und
4 Mrgn. Acker, Wiesen und
Garten, am

Donnerstag den 29. Juli 1852,
Nachmittags 1 Uhr,
in dem Hause des Anwalts Steg-
maier zu Ebni im öffentlichen
Auffreicht zum Verkauf gebracht.
Den 4. Juli 1852.

Schultheißenamt.
2) Die in Nro. 52, 55 und
57 dieses Blattes beschriebene Re-
alitäten der Gantmasse des ent-
wichenen Johs. Strohmaier
von Ebni, kommen am
Donnerstag den 29. Juli 1852,
Nachmittags 3 Uhr,
in dem Hause des Anwalts Steg-

maier zu Ebni, wiederholt
zum öffentlichen Verkauf.

Den 4. Juli 1852.
Schultheißenamt.
3) Die in Nro. 50, 53 und
55 dieses Blattes beschriebene Re-
alitäten der Gantmasse des Georg
Jakob vom Birckhof werden am
Freitag den 30. Juli 1852,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause wie-
derholt im öffentlichen Auffreicht
zum Verkauf gebracht.
Den 4. Juli 1852.

Schultheißenamt.
4) Das in Nro. 52, 55 und
57 dieses Blattes beschriebene Hof-
Gut des Christoph Friß, Bauer
in Ebenweiler wird am
Freitag den 30. Juli 1852,
Nachmittags 2 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause wie-
derholt zum Verkauf gebracht.
Den 4. Juli 1852.

Schultheißenamt.

**Kaisersbach.
Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Gantmasse des Gottlieb
Klent, Weber von Eben-
weilergehren, Bürger in
Kieselhof, D.-A. Bäcknang,
wird die vorhandene Liegenschaft
bestehend in:



einem ein-
stöckigen
Wohnhaus
und

7 Morgen Acker und Wiesen,
der Sommerhau genannt, am
Mittwoch den 4. August 1852,
Nachmittags 2 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause im
öffentlichen Auffreicht verkauft.
Den 12. Juli 1852.

Schultheißenamt.
Trukenmüller.

Spraitbach.

Für die Gemeinde Her-
tigkofen werden
600 fl., womöglich
gegen niederen Zinsfuß, aufzuneh-
men gesucht.
Den 12. Juli 1852.
Schultheiß.
A. B. Schwarz.

Vermischte Anzeigen.

Oberböbingen.
Alle Diejenigen, welche von der
Köhler'schen Familie von Ober-

böbingen abstammen, werden
hiemit eingeladen, sich

Sonntag den 18. Juli,
Mittags nach 12 Uhr,
in Zimmern bei dem Unterzeich-
neten zu einer Besprechung einzu-
finden. Die Akten sind nach Lon-
don abgedenkt worden an einen
württembergischen Advokaten Na-
mens Leisinger. Wer nicht
persönlich erscheint, oder wenigstens
schriftlich erklärt, sich an den Un-
terzeichneten zu betheiligen, hat es sich
selbst zu zuschreiben, wenn er, im
Falle aus dieser Erbschaftsache
etwas erzielt würde, von diesem
Vortheil ausgeschlossen würde.

Im Namen der Betheiligten
Jakob Köhler,
Bauer in Zimmern.

G m ü n d.

Aus Auftrag der Erben des ver-
storbenen Leopold Ruttler habe
ich das zu dieser Verlassenschafts-
Masse gehörige zweistöckige Ge-
bäude, sammt Garten und Hof-
raum am Thürlenssteeg, entweder
im Ganzen oder in 2 Abtheilungen
bis Jacobi d. J. zu vermieten.
Etwas Liebhaber, welche hie-
mit höflichst eingeladen werden,
können mit dem Unterzeichneten
in Unterhandlung treten.
Den 4. Juli 1852.

Hospitalpfleg-Gehülfe
Jos. Anton Rodt.

G m ü n d.

Morgen
Freitag den 16. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
verkauft der Unterzeichnete aus
freier Hand

Schreinwerk und allerlei
Hausrath
wozu die Liebhaber in die Behau-
sung eingeladen werden.

Friedrich Bläse,
auf dem Stegmaier'schen Gut
bei der Kunstmühle.

Gschäch.

Ein sehr kräftigs fehlerfreies,
6jähriges **Zugpferd**,
auf Reisen ausdauernd,
Wallach, 17 Faust hoch,
schwarzbraun, verkauft oder ver-
tauscht gegen ein etwas leichteres
auch zum Reiten taugliches Pferd.
Den 14. Juli 1852.

Dr. Abt.

G m ü n d.

Ein vom Rußbaumholz äußerst
schön gearbeiteter und neupolirter

**Kommod mit Vult u. Auf-
satz**, welcher 20 Schubladen ent-
hält, ist dem Verkaufe ausgesetzt
und kann eingesehen werden bei
Schreinermeister Bed,
neben der Forster'schen
Silber-Waaren-Fabrik.

G m ü n d.
Ich habe noch **Stroghenstrob**
zu verkaufen.

Jg. Waldenmayer.

G m ü n d.

Kirschegeist von feinsten
Qualität ist wieder angekom-
men bei

J. Weiblen.

G m ü n d.

Gutes Weiß-Krugbier ist
zu haben bei

Bernhard Kleinmann,
Bäckermeister
auf'm Kaltenmarkt.

G m ü n d.

Ungefähr 50 Stück **Gersten-
Stroh** hat zu verkaufen

A. Herlikofer.

G m ü n d.

Ein **zweispännigen starken
Hof-Wagen** mit
eisernen Achsen, sammt
allem Zugehör verkauft

Maurermeister Stüb.

G m ü n d.

Ein **Kinderwägelchen** ist
um billigen Preis zu verkaufen.

Von wem sagt
die Redaktion.

G m ü n d.

Heute
Donnerstag den 15. dieß
spielt die Musik der K. Fuß-
Artillerie zum Besten des
**Wittwen- und Waisen-
Fonds für Militärmusiker**
im Majer'schen Garten.

Entrée nach Belieben,
Anfang 5 Uhr,
wozu höflichst einladet
Stabs-Trompeter
Schmidt.

Abelstetten.
Am nächsten
Sonntag den 18. d. M.,
Nachmittags,

spielt die

Musik der K. Fuß-Artillerie
in dem Wirthschafts-Gar-
ten beim Schloßle. Musik-
Freunde werden hiezu und zu vor-
züglichem Lagerbier freundlichst ein-
geladen.

Hiesiges.

Gestern wurde die erste neue Gerste, geerntet durch
A. Herlikofer, in die Schranne gebracht.

Vom Neckar, 3. Juni. Wenn die Rede des k. preussischen
Ministerpräsidenten an die Freihändlerdeputation mit der Aeußerung
schließt, es sei Pflicht der Regierung, die Selbstständigkeit Preußens
zu wahren, so lautet dagegen der Wahlspruch Oesterreichs: es ist
Pflicht für die Regierungen, für den Deutschen Bund etwas zu
thun, die Verheißungen der Bundesacte zu erfüllen. Es drücken
sich darin am bezeichnendsten die verschiedenen Tendenzen der gegen-

wärtigen Politik der deutschen Großmächte aus. Preußen will
seine Größe auf Kosten der Gesamtheit wie der Einzelnen, Oe-
sterreich sucht sie in der Hebung der Gesamtheit mit der Achtung
vor dem Rechte der Einzelnen. Bei welcher Politik wir, die zwischen
den beiden Staaten mitteninne stehen, die kleineren und die mitt-
leren deutschen Staaten und ihre Angehörigen, besser fahren, kann
nicht ernstlich Gegenstand einer Frage sein.

Wir wollen weder preussisch noch österreichisch werden, wir
wollen jene Centralisation nicht, welche in Frankfurt und Erfurt
beschlossen worden ist, aber der Deutsche Bund in seiner jetzigen
Gestalt sagt auch den wenigsten Deutschen zu. Die oberste Bundes-

Behörde muß noch durch andere Dinge als Sicherheitsmaßregeln in das Leben der Völker eingreifen, wenn sie als präsenle Macht fühlbar werden und die Bundesacte den Segen bringen soll, den sie bringen kann. Es ist deshalb die größte, vielleicht die einzige politische Errungenschaft, daß Oesterreich sich für die Weiterbildung des Deutschen Bundes in der im Art. XIX. der Bundesacte vorgeschriebenen Richtung erklärt hat, und daß die Mittelstaaten mit dem Abschluß der Darmstädter Uebereinkunft sich entschieden auf seine Seite gestellt haben. Das ist die echt nationale, unserer Geschichte, unserm öffentlichen Rechte, wie unserer Zukunft allein angemessene Politik. Die „Austria“ gibt daher die passendste Antwort auf die preussische Ministerrede und das Gebahren der preussischen Freihändlerpartei, welche Kostrennung des Nordens fordert, wenn sie die gegenwärtige Sachlage mit folgenden Bemerkungen begleitet:

„Preußen ist bis jetzt in der Zolleinigungsfrage auf dem Standpunkte seines, wie uns dünkt, sehr eng aufgefaßten Partikularinteresses stehen geblieben. Es wünscht vor allem den Zollverein auf der Grundlage des Septemberverslags wieder zu consolidiren, und will erst nach Erreichung dieses Zieles sich dazu entschließen mit Oesterreich wegen eines Handelsvertrags in Unterhandlung zu treten. Wie die Verhältnisse sich gegenwärtig anthun, werden aber die Berliner Zollconferenzen nur dann ein wirklich fruchtbares Ergebniß haben, wenn das Bundesrecht Oesterreichs geachtet und die Verwirklichung der allgemeinen Zoll- und Handelseinigung sicher gestellt wird. Die deutschen Mittelstaaten, denen in ihrem eigenen Interesse die Erhaltung und Kräftigung des Bundes durch Bildung des vermittelnden Gliedes zwischen den beiden Großstaaten dringend anliegen muß, können sich über den genauen Zusammenhang der Zolleinigungsfrage mit der Kräftigung des Bundes unmöglich täuschen, und hoffentlich werden die Berliner Zollconferenzen auch ferner den Beweis liefern, daß sie sich darüber, daß nämlich die einseitige Herstellung eines preussischen Sondervereins und die tiefest greifende Schwächung des Bundes einerlei sei, sich wirklich nicht täuschen.

Gesetzt, es gelänge dennoch Preußen, den erstrebten Standpunkt des umfassend wieder consolidirten Zollvereins faktisch zu gewinnen, so wäre dem mit Oesterreich abzuschließenden Handelsvertrage sicher nicht das günstigste Prognostikon zu stellen. Preußen würde nicht weiter gehen, als eine sehr eng aufgefaßte Sonderpolitik es zuließe, und alsdann dürfte von einem Vertrage, der die allgemeine Zoll- und Handelseinigung mit Sicherheit anbahnte, wohl nicht die Rede sein können.

Wer daran jedoch bisher noch zweifelte, den muß die Erklärung des Freiherrn v. Manteuffel in der Zollconferenz vom 7. Juni nunmehr vollkommen überzeugt haben. Denn in derselben wird die Zolleinigung rundweg für unmöglich erklärt, aus Gründen die längst widerlegt sind, und mit denen die thatsächlichen Ergebnisse der Wiener Zollconferenzen im schlagendsten Widerspruche stehen.

Wohin gelangte man denn also? Gerade zu dem Ziele, welches die deutschen Mittelstaaten um jeden Preis vermeiden müssen: zu der völligen Schwächung des Bundes und zu dem handelspolitischen Aufgehen in Preußen! Oder möchte Jemand zu behaupten wagen, es könne zur Stärkung des Bundes dienen, wenn ein spezifisch-preussischer Handelsverein, mit principielltem Ausschluß Oesterreichs, außerhalb des Bundes gebildet würde? Müßte ein solcher Handelsverein nicht über kurz oder lang noch andere wichtige Schöpfungen, wie Consularwesen, Flotte u. zur Folge haben. — Schöpfungen, die nicht allein gleichfalls außerhalb des Bundes stehen, sondern auch mit der Zeit sicher in vielfachen Beziehungen dem Bunde feindlich gegenüber treten würden? Und was bliebe dann neben solchen Schöpfungen, durchaus im Sinne jener bundesfeindlichen Politik Preußens, noch Erkleckliches für den Bund übrig? Selbst würde er als „unauflöslich“ noch fortbestehen, so wäre dem Bunde doch jedwede Entwicklungsfähigkeit für immer genommen, er wäre einer trostlosen Schwäche und Bedeutungslosigkeit verfallen. Inso-

fern nun aber für die deutschen Mittelstaaten die beste, ja die einzige dauernde Bürgschaft ihrer Geltung und Bedeutung eben im Bunde und dessen Stärkung liegt, so steht dabei mithin all ihr Einfluß, ihre ganze Selbstständigkeit und Bedeutung auf dem Spiele. Unmöglich werden sie daher — zu diesem Schlusse glauben wir uns in jeder Hinsicht berechtigt — ihr eigenes Interesse und ihre deutsche Aufgabe so weit vergessen, daß sie nicht mit der äußersten Ausdauer und Hartnäckigkeit widerstehen sollten, es zu jenem drohenden Zustande gänzlicher Bundeschwäche kommen zu lassen.

Den sicheren Weg hiefür, die stetsdauernde Garantie bietet ihnen aber einzig nur die Zolleinigung mit Oesterreich, indem der Kaiserstaat dieselbe nicht als eine außerhalb, sondern innerhalb des Bundes stehende Vereinigung und zur wahrhaften Consolidirung der gesammten mittel-europäischen Zustände erstrebt. Deshalb erscheint auch die politische Tragweite der Handelsfrage gerade für die deutschen Mittelstaaten von solcher Größe, daß davor alle kleinliche Bedenken in den Hintergrund treten müssen, und daß wir nicht zu fürchten brauchen, sie in ihren Beschlüssen etwa aus übertriebenen Finanzrückichten schwanken und die Hoffnungen der Gegner der Handelsunion auf ihre Schwäche dennoch in Erfüllung gehen sehen. Die Verwirklichung der österreichisch-deutschen Zolleinigung, die segensreiche Kräftigung des Bundes, die wohlthätige Behauptung und Geltendmachung des eigenen Schwergewichts der deutschen Mittelstaaten — das sind drei Dinge, die sich wechselseitig tragen und fördern, eine Trias, die in sich untrennbar und zum organischen Aufbau Mitteleuropa's unumgänglich ist.“ (D.V.)

W ü r t t e m b e r g.

Der Schwurgerichtshof zu Biberach verurtheilte den ledigen Friedrich Kerler von Vorch, wegen des Raubmords zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Im Etatsjahre 18^{51/52} wurden zu Ergänzung unzureichender Schullehrer-Gehalte an Staats-Beiträge bewilligt: 1569 fl. 24 fr. — Mit Hinzurechnung der in den früheren jährlichen Bekanntmachungen ausgeführten Bewilligungen belaufen sich die seit 1833 verliehenen Staatsbeiträge zus. auf 34,499 fl. 4 fr.

An Staats-Beiträgen im Etatsjahre 18^{51/52} zu Kirchen-, Pfarr- und Schulhausbaukosten bekam die evangelische Kirchen-Gemeinde Wangen 800 fl., — die katholische Kirchen-Gemeinde Burgberg, D.-A. Heidenheim 1500 fl. und zu Schulhausbauten 6424 fl.; — zu Erbauung der Synagoge und des Schulhauses der israelitischen Gemeinde Affaltrach, D.-A. Weinsberg 400 fl. Die Summe sämmtlicher Beiträge belauft sich hienach auf —: 9124 fl.

A u s l a n d.

Koburg, 6. Juli. (St.-A.) Am 4. Oktober 1851 wurde ein Einwohner eines benachbarten Dorfes von einem Hunde gebissen. Die Vermuthung, daß letzterer toll gewesen sei, schien sich nicht zu bestätigen, da der Verwundete keine Folgen des Bisses fühlte. Vor drei Tagen, also neun Monate nach dem Vorfall, ist der Unglückliche von der Hundswuth ergriffen worden und hat sich todt gerast.

Das Berliner Publikum amüßert sich jetzt an einigen merkwürdigen naturhistorischen Erscheinungen. Es sind dies einige Personen, die mit ganz grünen oder blauen Haaren umhergehen. Die Unglücklichen sind durch die leidige Eitelkeit geblendet worden, ihr röthliches oder graues Haar mit einer angepriesenen Tinktur zu färben, und dabei an eines jener metallischen Mitteln gerathen, welche höchst gefährlich sind und durch äußere Einflüsse leicht zersezt werden. Das Haar kahl abzurastren, wagt Mancher nicht, und so muß die bestrafte Eitelkeit denn einige Zeit mit der absonderlichen Farbe umher wandern, bis Zeit und Wetter dieselbe verschwinden macht.

(N.T.) Der Großherzog von Toskana hat unterem 2. Juli ein Dekret erlassen, dem zufolge alle jungen Leute, die ein unregelmäßiges Leben führen und durch ihre Tollheiten die Ruhe ihrer Familien und die öffentliche Ruhe stören, unter die militärische Disziplin gestellt werden sollen.

(N. L.) Als ein weiterer Beweis des glücklichen Aufschwunges der Geschäfte in Paris wird eine statistische Uebersicht des Erlöses aus öffentlichen Versteigerungen im Monat Mai veröffentlicht. Die Anschlagspreise betragen 8,277,766 Fr. und der Erlös 11,168,390 Fr., also mehr als ein Drittheil der Schätzung.

D s t r o w o, 2. Juli. (S. M.) Seit einigen Tagen treffen fortwährend Flüchtlinge aus dem benachbarten Kalisch hier ein, die wegen der daselbst in schrecklicher Weise grassirenden Cholera ihr Hab und Gut verlassen, um hier Obdach zu finden. In den ersten Tagen raffte die Krankheit größtentheils Kinder fort, ging aber gleich auch auf die älteren Personen über, so daß am vergangenen Sonntag an 40 Leichenbegängnisse waren. Es ist diese Zahl furchtbar groß, wenn man erwägt, daß Kalisch überhaupt nur 10 bis 12,000 Seelen zählt.

Die Bilder.

Erzählung von W. Walter.
(Fortsetzung.)

Alfred schien sprachlos; er starrte die Frau an und erst nach einer Weile sagte er: Das ist niederträchtig! Aber ich kann ja das Blatt vernichten. — Beileibe nicht, versetzte sie; es kann uns noch zum Werkzeug der Rache dienen. Jetzt hören Sie Ihre Geschichte! Nahe bei der Hauptstadt lebte vor sechs und zwanzig Jahren auf seinem Landgut ein junger und schöner Herr. Er war reich, von hohem Adel, doch gutmüthig und trotz aller ihm eingeprägten Lehren von der Höhe seines Standes nicht im mindesten stolz. Man hoffte, er werde eine vornehme sehr reiche Dame heirathen, die schon längst für ihn bestimmt war. Aber es kam anders. In der Stadt wohnten damals zwei Schwestern, Töchter eines verlebten Offiziers, die, weil er ihnen nichts hinterlassen hatte als einige Kenntnisse, bald nach seinem Tod ein Pensionat für junge Damen adeligen Standes errichteten. Sie machten Glück. Von allen Seiten schickte man ihnen Zöglinge; sogar die gräfliche Familie von Plaun, welcher der vorerwähnte junge Mann angehörte, vertraute ihnen deren jüngste Tochter an. — Der Graf oben heißt ja auch so! fiel Alfred ein. — Ja, und da Sie ihn nun kennen, so will ich mich kurz fassen. Der Graf besuchte bisweilen in Gesellschaft eines um wenige Jahre älteren Mannes seine Schwester und lernte dadurch beide Erzieherinnen kennen. Der älteren schenkte er besondere Aufmerksamkeit, wodurch diese nicht wenig stolz, auf den Gedanken verfiel, der junge Mann beabsichtige, ihr seine Hand anzutragen. Nun besehen Sie mich, Herr Sternach! Kommt Ihnen das nicht sehr lächerlich vor? — Wie? fragte Alfred erstaunt, Sie waren also die älteste Schwester? — Ja, und eben nicht schöner als jetzt; doch, wie gesagt, stolz und noch dabei hartnäckig in meinen Ansichten. Meine Schwester dagegen war von einer fast wunderbaren Schönheit; aber sie wußte es kaum, denn sie besaß so viel Bescheidenheit, daß sie ihre Schwester für das volgendste Wesen hielt, und ihr einziger Wunsch war, meine Liebe zu verdienen. So blieb es eine zeitlang. Endlich sah ich sie mißlaunig werden, besonders wenn mir der Graf Aufmerksamkeit erwies; sie vernachlässigte ihre Geschäfte und weinte, sobald ich's für nöthig hielt, ihr Vorwürfe darüber zu machen. Aber zu einem offenen Geständniß konnte ich sie nicht bewegen, so sehr ich ihr auch zuredete, der Schwester, ihrer besten Freundin, kein Geheimniß vorzuenthalten. An einem Morgen war sie verschwunden: alle Nachforschungen nach ihr waren vergeblich. Dann und wann noch besuchte der Graf seine Schwester im Pensionat; gegen mich aber zeigte er von jetzt an eine Kälte und Gleichgültigkeit, die mein Stolz nicht ertrug; ich vergalt ihm reichlich und hatte wenigstens die Genugthuung, daß er mir einen gewissen Grad von Achtung sollte. Bald blieb er aus und man sagte, er habe sich aus eines seiner weit entlegensten Güter zurückgezogen. In dieser Zeit nun sah ich oft den ehemaligen Begleiter oder Freund des Grafen; auch er war von dessen Ungunst betroffen worden; man hatte ihn, der früher einen Theil der gräflichen Güter verwaltete, ohne Angabe eines Grundes aus dem Dienst entlassen, und darum hegte Bohl, so hieß er, einen tiefen Groll gegen den Grafen Plaun. Wir stimmten wenigstens damals ganz überein in unseren Bestimmungen, wir schätzten uns gegenseitig, und da er eine vortheilhafte Stelle erhielt, so bot er mir seine Hand an. Ich vermählte mich mit ihm. — Hier schwieg die Frau. Sie schauderte zusammen; und erst, nachdem sie wiederholt getrunken hatte, gewann sie neue Fassung und fuhr fort.

Zwei Jahre später, es war im Spätherbst, trat Bohl eines Abends in mein Wohnzimmer, das er seit lange nicht mehr betreten hatte. Sein rothglühendes Gesicht verrieth die heftigste Aufregung. Was ist geschehen? fragte ich, bestürzt über den ungewohnten Besucher und die Art seines Auftretens. — O, sagte er bitter lachend, ich kenne nun die Person, die mir des Grafen Zutrauen geraubt hat; es ist deine Schwester! — Meine Schwester? — Nun ja, sie ist Plauns Gattin; sie wohnt auf einem Bergschloß 12 Stunden von hier. — Meine Schwester? Das ist unmöglich. — Du zweifelst? so besteh dir die Handschrift! Er reichte mir dabei ein an mich adressirtes Schreiben; es war von ihr! Unter den wärmsten Versicherungen ihrer nie verschwundenen Liebe zu mir beschwor sie mich, ihr den Schritt zu verzeihen, den sie aus unbegrenzter Neigung zu Plaun gethan. Sie bat dringend, ich möchte sie besuchen; aber es sei rathsam, fügte sie bei, daß ich allein komme. Diesen so kurzen und offenbar in aufgeregter Stimmung geschriebenen Brief durchlas ich mehreremal, bis es mir einfiel, daß schon ein anderer ihn vor mir gelesen hatte. — Wie konntest du, fragte ich Bohl unwillig, einen Brief öffnen, der nicht an dich gerichtet war? — Du wirst begreifen, daß deine Geheimnisse auch die meinigen sind, versetzte er kalt und ging. Ich war in einer unbeschreiblichen Stimmung. Der, dem ich angetraut, war seit Langem mir zum Abscheu geworden, denn ich hatte ihn als vollendenden Heuchler erkannt, als einen Menschen, dessen grenzenloser Egoismus auf jedem Weg Befriedigung suchte. Und jetzt erschien meine Schwester mir in demselben Lichte; denn ihr legte ich Plauns verlorenene Liebe zur Last; ihr allein schrieb ich es zu, daß ich mit einem Mann verbunden war, den ich verabscheute. In der That, ich haßte sie bitter und Bohl bestärkte mich darin. Wir beide, sagte er später, bedürfen für den uns zugesügten Nachtheil einer Entschädigung. — Warum denn ich? war meine Frage. — Nun, weil dir die Grafenkrone geraubt ist und du mich haßt, sagte er trocken. Ich habe nun einen Plan entworfen und wenn du ihn billigst, so rächen wir uns glänzend. Du mußt nämlich wissen: der Graf ist heimlich mit deiner Schwester verheirathet; seine Mutter, die von diesem Schritt nichts weiß, betreibt eben eine Verbindung zwischen ihm und einer hochadeligen jungen Dame, und wundert sich nur, daß ihr Sohn gegen eine derartige Verbindung alles mögliche geltend zu machen sucht. Nun, eine stolzere, ihre Vorrechte mehr liebende Frau als diese alte Gräfin gibt es schwerlich, und so wird sie kein Mittel unversucht lassen, deine Schwester zu entfernen und unschädlich zu machen; ich kenne sie. Wir wollen ihr den Weg dazu zeigen. — In meiner Brust war damals auch der letzte Funke früherer Schwesterliebe zu Johanna erloschen und so kam es, daß ich alle Schritte Bohls, die er mir nach und nach enthüllte, zu billigen wagte. (Fortf. folgt.)

Deinhardstein schrieb in das Radetzky-Album folgende Zeilen:

Für Recht und Pflicht das Schwert gezückt,
Den Blick zum Himmel unverrückt,
Beschützend mit der Heldenhand
Den Kaiser und das Vaterland,
Das Herz an Menschenliebe reich,
Ein Kriegs- und Friedensfürst zugleich,
Im Handeln stark im Strafen mild,
Das ist — Radetzky's Lebensbild!

Stallthüren-Verschluß.

Die platten Riegel an den Stallthüren haben bei uns insgesammt den Fehler, daß sie auf der Thüre hart anliegend, schwer von der Stelle zu bringen sind, und wenn locker befestigt, daß die Thüren nicht dicht schließen. Dazu kommt bei waagrecht liegenden Riegeln, daß sie durch fortgesetztes Rütteln an der Thüre allmählig von der Stelle rücken und die Thür sich dann öffnet. Diese Mißstände sind bei rund gefeilten, spitz zulaufenden, in ebensfalls rund gefeilten Ringen (die an der inneren Seite der Thür festgeschraubt werden) und in schiefer Richtung (mit der Spitze nach unten geneigt) liegenden Riegeln nicht möglich. Riegel dieser Art findet man in England, Holland u. a. D.

(Zeitschr. f. d. landw. Ver. d. Großh. Hessen.)

Stadt Gmünd.

Es kostet der Bierling Schönmehl 27 kr.
Der hpfündige Laib Kernbrod ist geschätzt auf 23 kr.
Der Kreuzerweck muß wägen 5 1/2 Loth.

Den 14. Juli 1852.

Stadtschultheißen = Amt.